

Männedörfler arbeiten an ihrer Zivilcourage

In einem Workshop der Gemeinde Männedorf lernen die Teilnehmer, gegen Littering und Vandalismus vorzugehen.

Von Ueli Zoss

Männedorf - Benutzt Christian Hemmeler die S-Bahn oder den Zug, ärgert er sich oft über den Abfall, den Passagiere regelmässig liegen lassen. Littering - das achtlose Wegwerfen - führt mitunter zu einem wahren Abfallberg. Der Männedörfler Geschäftsmann macht in den Zügen auch vermehrt Vandalen aus. Einmal hat er ein paar Jugendliche dabei beobachtet, wie sie die Scheiben zerkratzten und besprayten.

Intervenierte hat Hemmeler nicht. Gerade deshalb sitzt er nun vielleicht in der Aula des Schulhauses Blatten und lernt, wie er solchen Auswüchsen begegnen kann. Den Rahmen dazu bildet ein Workshop, der zur Männedörfler «R.E.S.P.E.K.T»-Kampagne gehört. Geleitet wird er von Irena Zweifel und Su-

sanna Lichtensteiger, zwei Fachfrauen vom Schweizerischen Roten Kreuz. An die 40 Besucher haben sich eingefunden, darunter viele Frauen.

Zuerst vertieft sich Hemmeler mit seiner Frau Elisabeth und weiteren Teilnehmern in das sogenannte Littering-Barometer. Die Gruppe muss anhand von Beispielen bestimmen, wie sehr sie sich über Littering-Vergehen erbost. Zur Diskussion stehen klassische Fälle wie das Wegwerfen von Zigarettenstummeln oder Dosen, das wilde Deponieren von Abfall oder das Aufkleben von Plakaten an unerlaubten Stellen.

«Da ist ja kein Papierkorb»

Die Gruppe um das Ehepaar Hemmeler lässt bei der Auswertung der Beispiele kaum etwas durchgehen. «Es nervt und stört», so der Tenor. Wer die schlechte Tat begeht, spielt allerdings eine Rolle. So wird einem Jugendlichen eher verziehen als einer erwachsenen Person. Allgemein fordert die Gruppe aber: Wer es mit Absicht macht, gehört gebüsst.

Kursleiterin Zweifel beschrieb vier Littering-Typen: den «Da ist kein Papier-

korb»-Typ, den «Ich bin so cool»-Typ, den «Ich bin doch kein Streber»-Typ und den «Ist mir doch egal»-Typ. Je nach Typ könne eine andere Art von Intervention von Erfolg gekrönt sein.

Verhandeln oder kämpfen

Doch nicht in allen Situationen sei Zivilcourage angebracht. «Lassen sie Vorsicht walten, wenn die Stimmung zu aggressiv ist», ermahnt Kursleiterin Zweifel die Zuhörerschaft, ehe sie fünf strategische Interventionen erklärt: verhandeln, anpassen, vermeiden, delegieren und kämpfen. Je nach Situation kann man also das Gespräch suchen, die weggeworfene Flasche selbst aufheben, weggehen, Hilfe organisieren oder sich vehement für die Sache einsetzen, um ein Ziel erreichen.

In Gruppen diskutieren die Workshop-Besucher, wie sie sich je nach Situation gegenüber Randalierern verhalten würden. Bei der Auswertung wird ersichtlich: Nicht nur die Littering-Typen unterscheiden sich, sondern auch die Menschen, die Zivilcourage lernen wollen. Konfliktscheue gehen Disputen

aus dem Weg. Wer gut argumentieren kann, versucht es mit reden. Einige würden nachgeben. Andere würden eine kämpferische Haltung einnehmen.

Weiter geht es mit körperlichen Übungen: Jeweils zu zweit gehen die Kursteilnehmer auf Tuchfühlung miteinander. Zwei Stäbchen, die sie zwischen den Zeigfingern balancieren, bilden eine Verbindung, die nicht unterbrochen werden darf. Nun gilt es, ein paar Meter miteinander in verschiedene Richtungen zurückzulegen. Die zweite Übung besteht darin, sich gegenseitig an den Händen zu fassen und dann zu versuchen, das Gegenüber leicht wegzustossen. Das soll verschiedene Interventionsstrategien illustrieren, etwa Druck ausüben, steuern oder nachgeben.

«Es war sehr lehrreich und bot viele neue Einblicke», sagt Hemmeler nach dem Kurs. Vielleicht wird er künftig intervenieren, wenn einer im Zug Abfall wegwirft. Auf jeden Fall nimmt er auch am zweiten Teil des Workshops Mitte März teil. Dann lernen die Männedörfler konkret, wie sie sich in Konfliktsituation verhalten können.